Christen in islamischen Ländern

gelebter Glaube

Gelebter Glaube zwischen
Leiden und Hoffnung

Christen in islamischen Ländern

Foto: © Thaut Images, fotolia.com

Wie ein roter Faden zieht sich durch die nahezu 2000-jährige wechselvolle Geschichte der Christenheit eine Spur des Leidens. Christliche Existenz in der Nachfolge Jesu Christi ist durch das Kreuz gezeichnet, denn wenn eine Welt wie die unsrige, einer Liebe begegnet, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden ist, ist das Kreuz eigentlich unausweichlich. Immer da, wo ideologische, religiöse oder politische Machtansprüche den christlichen Glauben als eine Gefahr wahrnehmen, kann dieser Konflikt ins Leiden führen.

Mangelnde Religionsfreiheit und Menschenrechtsverletzungen sind in der Geschichte nichts Neues. Das Ausmaß der Verfolgung der Gemeinde Jesu im 21. Jahrhundert hat aber zugenommen, trotz der universalen Menschenrechte und internationaler Gremien, die sich für Religions- und Glaubensfreiheit, ja auch Gewissens- und Redefreiheit einsetzen. Dies muss uns alle zutiefst bewegen.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist zu beobachten, dass die größten Verfolgungen von Christen weltweit in islamischen Ländern stattfinden. Durch die weltpolitischen Entwicklungen haben die Rechtsunsicherheit und das Leiden christlicher Minderheiten in islamischen Ländern zugenommen. In der islamischen Glaubenslehre werden die zentralsten christlichen Glaubensinhalte (Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, sein Tod am Kreuz, die Trinität usw.) negiert und sogar islamisch uminterpretiert. Der Islam als umfassendes Glaubenssystem versteht sich als eine Überbietung und Aufhebung aller vorherigen Glaubensweisen und steht diametral dem christlichen Glauben entgegen. Im traditionellen islamischen Verständnis gibt es daher auch keine Gleichheit der Religionen. Als Schriftbesitzer haben Juden und Christen höchstens noch ein Duldungsrecht. Der Koran und die Tradition, wie auch das islamische Recht, lassen keinen Zweifel übrig, dass Nichtmuslime keine gleichberechtigten Bürger in einem islamischen Staat sein können. Einschlägige Literatur über die Geschichte des Niedergangs des Orientalischen Christentums belegt dies vielfältig. Seit den Anfängen des Islams bis in die Gegenwart, auch im Osmanischen Reich, gab es immer wieder einzelne Verfolgungswellen und Pogrome. Alle Rechtsschulen des Islams verlangen auch heute noch die Todesstrafe auf Abfall vom Islam, so dass selbst Konvertiten, die im Westen leben, durch konservative Muslime und Familienangehörige bedroht werden können.

Eine der größten Christenverfolgungen unserer Tage erleben wir im Irak. Tausende von vorwiegend Chaldäischen und Syrisch Orthodoxen Christen sind in den noch relativ sicheren Norden des Landes, in die sogenannte Ninive Ebene, oder in die Nachbarländer Syrien, Jordanien und die Türkei geflohen, da sie aus ihren Häusern in den südlicheren Gebieten des Iraks vertrieben worden sind. Im Jahre 1987 gab es im Irak noch etwas über 1,4 Millionen Christen, im Jahre 2003 waren es nur noch ca. 650.000 und heute sind es weniger als 300.000 Christen, die im Land verblieben sind. Am 10. Oktober 2006 wurde der orthodoxe Priester, Paulos Iskandar, in Mosul entführt. Als die Familie keine 250.000 Dollar als Lösegeld zahlen konnte, haben die Entführer 40.000 Dollar akzeptiert, verbunden mit der Auflage, dass in der ganzen Stadt 30 große Poster aufzustellen sind. Auf diesen musste geschrieben sein, dass die Christen der Stadt gegen die Aussagen des Papstes sind. Trotzdem wurde der Priester Paulos Iskandar enthauptet und seine Beine und Arme abgehackt. In Mosul wurden im Herbst 2008 durch eine al Qaida nahe Gruppe gezielt mindestens 7 christliche Männer brutal ermordet (andere Quellen reden von 25 – 40 Personen). Auch wurden Flugblätter verteilt und mit Lautsprechern die Christen aufgefordert, den Islam anzunehmen oder Jizziya (Kopfgeld) zu zahlen. Daraufhin haben über 3500 Christen fluchtartig die Stadt verlassen, um in christlichen Dörfern der Umgebung Zuflucht zu suchen, andere sind nach Syrien geflohen, wo bereits Tausende in den letzten Jahren Aufnahme gefunden haben. Aus Basra wurden inzwischen faktisch alle Christen vertrieben. Dort wurde sogar ein 14-jähriger christlicher Junge gekreuzigt. Christliche Frauen werden entführt, entehrt und zwangsislamisiert, ja auch brutal umgebracht. Über 40 christliche Kirchen aller Konfessionen sind in den letzten Jahren im Irak durch gezielte Anschläge beschädigt worden, einige davon ganz zerstört. Im Frühjahr 2007 wurden in Dora, einem Stadtteil Bagdads, wo seit

Foto: © E.Muratovic, fotolia.com

Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.

Generationen viele Christen gelebt haben, die Christen ebenfalls aufgefordert, den Islam anzunehmen oder die Kopfsteuer (Jizziya) zu zahlen, ansonsten würden sie umgebracht.

Christenverfolgungen in islamischen Ländern sind vielschichtig und komplex; sie reichen von gesellschaftlicher Diskriminierung bis gezieltem Terror gegen die Christen, veranlasst oft durch Falschmeldungen und haltlose Gerüchte. Die institutionelle Diskriminierung äußert sich zudem oft darin, dass z.B. die Polizei bei Ausschreitungen gegen Christen bewusst verspätet eingreift. In Pakistan leben ca. 4 – 5 Millionen Christen, viele von ihnen sind arm und gehören zur Unterschicht der Bevölkerung. Immer wieder werden sie fälschlicherweise beschuldigt, etwas Beleidigendes über Mohammed gesagt oder den Koran entehrt zu haben. In Gojra wurden im Sommer 2009 über hundert Häuser zerstört, viele davon angezündet, sodass sogar sieben Christen im Feuer umkamen. Die angreifende und aufgebrachte Meute hat Rettungsversuche durch Christen gezielt verhindert. Die Polizei, obwohl sie wusste, dass es Ausschreitungen gegen Christen geben würde, kam verspätet. Im pakistanischen Sangla Hill wurden im November 2005 eine Schule, ein Pfarrhaus und zwei Kirchen niedergebrannt. Auch hier kam die Polizei verspätet. In Bannu wurde im Sommer eine evangelische Kirche geschändet, das Kreuz und der Altar zerstört, wie auch Bibeln und Gesangbücher verbrannt.

In Ländern, wo die Scharia teilweise oder ganz eingeführt ist, gibt es eine gesetzlich verbriefte Diskriminierung. Die Christen werden dort automatisch benachteiligt und haben manchmal bei Wahlen kein Stimmrecht. In Pakistan besteht seit einigen Jahren ein Blasphemie Gesetz (§ 295), das bei vermeintlicher Beleidigung Mohammeds die Todesstrafe verlangt. Neue Antibekehrungsgesetze wurden z.B. in Algerien erlassen, da dort in den letzten Jahren viele Berber Christen wurden. In Somalia hat kürzlich eine islamistische Gruppe zum Jihad gegen das christliche Äthiopien aufgerufen. Auch im Norden und dem mittleren Teil Nigerias gab es in den letzten Jahren viele Ausschreitungen gegen Christen, mit Zerstörung von Kirchen und der Ermordung von Christen. Wenn sich Christen wehren und selbst verteidigen, wird dies oft zum Anlass genommen, Gewalt gegen Christen in anderen Landesteilen zu rechtfertigen.

In Ägypten leben ca. 9 Millionen Christen. Viele der Christen sind Kopten, eine Minderheit der Christen ist evangelisch oder katholisch. Die Rechtsunsicherheit für alle Christen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, sodass selbst Priester und Klöster angegriffen wurden. Immer wieder gibt es Entführungen von jungen christlichen Frauen, die verführt und dann zwangsislamisiert wurden. Rechtlich können Konvertiten ihren Glauben nicht ändern, sodass selbst in der zweiten Generation Schwierigkeiten bei der Eheschließung auftreten. Fälle sind bekannt, wo Konvertiten verfolgt und unter falschen Anschuldigungen im Gefängnis oder in der Psychiatrie landen.

In den vergangenen Jahren haben einige Tausend Iraner - besonders auch Jugendliche und Intellektuelle - sich dem christlichen Glauben zugewandt. So sind nicht nur im Ausland, sondern gerade auch im Iran, neue christlich-iranische Gemeinden entstanden. Die Regierung versucht dies zu unterbinden. Durch Androhung der Todesstrafe wird versucht, Christen einzuschüchtern, um diesen Trend zu stoppen. In den letzten Monaten gab es daher manche Hausdurchsuchungen, Verhöre und Festnahmen. Es wird versucht, die Gesetze des Landes zu verschärfen, so dass nicht nur in der Scharia, sondern in der Zivilgesetzgebung auf Abfall vom Islam die Todesstrafe gilt.

Angesichts des Leidens und der Ungerechtigkeit gegenüber Christen in islamischen Ländern sind wir mehr denn je gefordert, nicht länger wegzuschauen oder Verfolgungssituationen gar zu relativieren. Wir sind hingegen herausgefordert, durch Information und Fürbitte, wie auch durch praktische Hilfe und internationalen Rechtsbeistand uns für die Belange christlicher Minderheiten in islamischen Ländern einzusetzen, denn wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.

Albrecht Hauser

Albrecht Hauser (71) ist Pfarrer und Kirchenrat i. R. der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Zusammen mit seiner Frau und seinen drei inzwischen erwachsenen Kindern lebte er von 1962 bis 1980 in den islamisch geprägten Ländern Pakistan und Afghanistan, ausgesandt durch das Missionshaus Bibelschule Wiedenest. Seit langem beschäftigt er sich intensiv mit dem Islam, sowie mit der Situation christlicher Minderheiten in islamischen Ländern. Er ist im Vorstand des Barnabas Funds www.barnabasfund.org, einer Einrichtung in England, die sich besonders der Unterstützung von Christen in islamischen Ländern annimmt. Er ist der Vorsitzende des Islam-Arbeitskreises der Deutschen Evangelischen Allianz. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: http://www.ead.de/arbeitskreise/religionsfreiheit/downloads.html